

# **Delegationsreise nach Bosnien-Herzegowina**

**20. – 24. Mai 2004**

**Gradacac, Odžak, Modrica, Tuzla**

Berichtersteller:  
Marcus Seiler  
Zur Lohe 31  
52353 Düren  
Tel.: 02421 81994  
marcus.seiler@t-online.de

# Inhalt

	Seite
<b>Vorbemerkung</b>	<b>3</b>
<b>Erster Tag: 20.05.2004</b>	<b>4</b>
Internationales Jugendzentrum in Gradacac	4
<b>Zweiter Tag: 21.05.2004</b>	<b>6</b>
Vorstellung in der Gemeindeverwaltung in Gradacac	6
Kommunalunternehmen „Komunalac“ / Abwasser, Wasser, Müll	7
Stromversorgung	9
Besuch beim Panzerzug	10
Besuch in „Düren“	10
Treffen mit dem Deutschen Botschafter	11
Direktion für Umweltschutz des Kantons Tuzla	11
Gesprächsnotiz: Abwassertechnik von Interesse	12
<b>Dritter Tag: 22.05.2004</b>	<b>14</b>
Besuch von Firmen in Gradacac	14
Besuch in Odžak	15
Firmen in Odžak	17
Wasser und Abwasser in Odžak	18
<b>Vierter Tag: 23.05.2004</b>	<b>20</b>
Besuch in Modrica	20
Gesprächsnotiz: Wasserwirtschaftliches rund um Gradacac	21
Besichtigung der Kula von Gradacac	22
<b>Fünfter Tag: 24.05.2004</b>	<b>24</b>
Besuch in Tuzla: Parlamentspräsident und Premierminister	24
Müllentsorgung und Wirtschaftsregion	25
Besuch beim Justizministerium	26
Rundgang durch Tuzla	26

# Delegationsreise nach Bosnien-Herzegowina

20. – 24. Mai 2004

Gradacac, Odžak, Modrica, Tuzla

## Vorbemerkung:

Auf Einladung der Stadt Gradacac – Partnerstadt von Düren – und ihres Bürgermeisters Ferhat Mustafic reiste folgende Delegation in der Zeit vom 20. – 24. Mai nach Bosnien-Herzegowina:

- **Josef Vosen**, ehemaliger Dürener Bürgermeister und Bundestagsabgeordneter, ehemaliger Koordinator für deutsch-serbische Projektpartnerschaften,
- **Monika Vosen**, seine Ehefrau,
- **Dietmar Bandke** vom Ausländeramt der Stadt Düren und Beauftragter der Stadt für die Partnerschaft mit Gradacac, Geschäftsführer des Dürener Freundeskreises für Bosnien und Gradacac e. V.
- **Friedhelm Wirges**, kaufmännischer Geschäftsführer des Dürener Service-Betriebs (DSB), der Müll entsorgt, Grünflächen pflegt, Winterdienst leistet und weitere Dienstleistungen anbietet,
- **Richard Müllejans**, technischer Geschäftsführer des DSB,
- **Friedemann Wehr**, kaufmännischer Geschäftsführer der Stadtwerke Düren (SWD) für die Trinkwasser-, Gas- und Stromversorgung,
- **Bernd Böhnke**, Geschäftsführer der Dürener Kreisbahn (DKB), die mit ca. 100 Bussen den Busverkehr im Raum Düren aufrecht erhält,
- **Hans-Peter Niessen**, Geschäftsführer der Rurtalbahn AG, die der DKB entsprungen ist und die Schienenstrecke von Heimbach nach Linnich im Kreis Düren betreibt (aber neben dem Personenverkehr auch Lastentransport mit Anschluss ans Fernstreckennetz macht),
- **Günter Schmalen**, Verwaltungsleiter des St. Marien-Hospitals in Düren Birkesdorf, der bereits im Frühjahr letzten Jahres einmal im Rahmen einer städtischen Delegation unter Leitung von Bürgermeister Paul Larue dabei war,
- **Marcus Seiler**, Vertreter des Wasserverbandes Eifel-Rur (Abwasserreinigung, Gewässerunterhaltung, Talsperrenbetrieb), Übersetzer

## Erster Tag: 20.05.2004:

### **Internationales Jugendzentrum in Gradacac**

Der erste Teil der Delegation mit Josef und Monika Vosen sowie Dietmar Bandke und Marcus Seiler trifft am frühen Nachmittag mit dem Auto in Gradacac ein.

In einem Besprechungsraum der Gemeindeverwaltung findet ein Gespräch über die Errichtung eines internationalen Jugendzentrums in der Flüchtlingssiedlung „Düren“ statt. Bürgermeister Ferhat Mustafic hat dazu die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) um Beratung gebeten, die in Sarajevo eine Vertretung unterhält. Zuständig für Jugendprojekte ist dort Frau Rubeena Esmail-Arndt.

Die Siedlung „Düren“ ist inzwischen bis auf fünf Familien von den ehemaligen Dürener Flüchtlingen geräumt worden. Da die Häuser sich im Besitz der Gemeinde Gradacac befinden, hat diese den Wohnraum wieder mit Binnenvertriebenen aus anderen Landesteilen besetzt. Langfristig sollen auch diese die Häuser wieder verlassen. Als Folgenutzen schwebt Bürgermeister Mustafic vor, dass die Gebäude Unterkünfte für ein internationales Jugendzentrum werden könnten. Dieses Zentrum soll als Beitrag zur Völkerverständigung auch die Lage in Bosnien-Herzegowina stabilisieren helfen und den Charakter von Gradacac als „offener Stadt“ unterstreichen. Mustafic möchte dafür Mittel der Gemeinde einbringen, aber auch Fördergelder vom Kanton, von der Föderation von Bosnien-Herzegowina, vom Gesamtstaat, von Nachbarländern, vom Europarat, von der EU und von weiteren Partnern und Freunden einwerben.

Rubeena Esmail-Arndt berichtet von ihren Überlegungen, ein Jugendbildungshaus nach deutschen Vorbildern einzurichten. Ihrer Organisation, der GTZ, obliege es dabei, die inhaltliche Konzeption zu entwickeln und internationale Kontakte herzustellen.

Josef Vosen betont, dass die Erstellung einer inhaltlichen Konzeption die Grundbedingung sei, wenn man überhaupt an Fördergelder kommen wolle. Er selbst habe bereits mit dem Europarat in Straßburg telefoniert, aber von dort sei nur gemeldet worden, dass man die Idee für sehr gut halte, Geld habe man aber nicht. Darauf habe er mit dem Internationalen Jugendherbergswerk in London als möglichem Träger gesprochen. Dieses organisierte aber nur Jugendtreffen ohne konzeptionelle Inhalte. Die Idee eines Jugendbildungswerkes sei da besser und für ganze Land Bosnien-Herzegowina von Interesse.

Mustafic umreißt das Ziel des Jugendzentrums: Die Siedlung soll ein Zentrum für junge Leute werden, das die Aspekte Schule, Ausbildung, Erholung und Tourismus abdeckt. Seine

Fachleute würden das genau ausarbeiten. Es biete sich die Möglichkeit, das Zentrum mit den touristischen Möglichkeiten des Stausees Vidara zu verbinden. Die Kommune könne bis zu einer Million Konvertible Mark (entspricht exakt der alten Deutschen Mark) besorgen, der Rest müsse aus anderen Quellen wie z. B. von der EU, dem Europarat oder der OSZE kommen. Ein solches Projekt wäre das einzige dieser Art in Bosnien-Herzegowina. Als Entwicklungszeitrahmen setze man zwei Jahre an. Seitens der Gemeinde wird Verwaltungsleiter Hajro Hasanbašić Projektkoordinator sein.

Am Abend trifft der Rest der Dürener Delegation ein, der über den Flughafen Zagreb angereist ist.

## Zweiter Tag: 21.05.2004:

### **Vorstellung in der Gemeindeverwaltung von Gradacac**

Am Vormittag wird die Dürerer Delegation vor dem Gebäude der Gemeindeverwaltung von Bürgermeister Mustafic und seinem Mitarbeiterstab in Empfang genommen. Ebenso sind Vertreter verschiedener Infrastruktureinrichtungen anwesend.

Neben Mustafic sind dies

- Enver Dizdar, Vorsitzender des Stadtrates,
- Šefik Durakovic, Amtsleiter für soziale Fragen von Kriegsversehrten und Beauftragter für die Partnerschaft mit Düren,
- Hajro Hasanbašić, Verwaltungsleiter,
- Senad Vukovic, Amtsleiter für Wirtschaftsfragen,
- Šefik Šibonic, Amtsleiter für soziale Fragen,
- Ivan Barišić, Amtsleiter für Gebäudemanagement und Zentrale Dienste,
- Fadil Hadžimohamedovic, Leiter des Vermessungs- und Katasteramtes,
- Šefko Mešanovic, Altbürgermeister,
- Dr. Sejad Berbic, Direktor des Gesundheitszentrums,
- Dr. Enes Tokic, Direktor des Kurbetriebs Banja Ilidža,
- Husein Mejremic, Direktor des örtlichen Kommunalunternehmens „Komunalac“,
- Safet Trakic, Vertreter des Stromversorgungsunternehmens Elektroprivreda BiH,
- ein Privatunternehmer, der im Auftrag der Gemeinde den Busbahnhof betreibt und den Buslinienverkehr mit zehn Bussen unterhält.

Bürgermeister Mustafic zeigt zur Vorstellung seiner Gemeinde einen Film „Gradacac vor, während und nach dem Krieg“. Während des Krieges wurden bei der Verteidigung der Gemeinde 1.700 Menschen getötet, davon 700, die aus Gradacac selbst stammen. Es waren zumeist junge Leute. Ca. 7.000 Gebäude wurden während der Kampfhandlungen zerstört oder beschädigt, die bis auf ungefähr hundert wieder saniert wurden. An den schlimmsten Tagen wurden jeweils bis zu 4.000 Projektile auf die Stadt abgefeuert. Gradacac war von drei Seiten eingekreist, lediglich der Weg in Richtung Tuzla war noch frei. Insgesamt gab es 93 Angriffe mit dem Ziel, die Stadt einzunehmen, darunter auch einer mit einem verpanzerten Zug.

Durch die Neuschneidung der Gemeinde im Zuge des in Dayton festgelegten Grenzverlaufes der Entitäten verlor Gradacac einen Teil seines ursprünglichen Gemeindegebietes. Die Wirtschaft lag am Boden. Inzwischen gelang es, vieles wieder ans Laufen zu bringen und neue kleinere und mittlere Unternehmen ins Leben zu rufen. Alleine im letzten Jahr konnte die Zahl der Beschäftigten um 12 % gesteigert werden.

Im Anschluss an die Vorstellung der Gemeinde stellen sich die einzelnen Teilnehmer der Dürener Delegation vor. Danach erfolgt ein Rundgang über den stets freitags stattfindenden Wochenmarkt. Dieser ist ein wichtiges Ereignis, das die Stadt als regionales Zentrum positioniert, und der von Schaustellern und Käufern aus dem ganzen Umland besucht wird.

### **Kommunalunternehmen „Komunalac“ / Abwasser, Wasser, Müll**

Im Anschluss teilen sich die Dürener Delegierten nach Fachrichtungen auf. Günter Schmalen und Dietmar Bandke besuchen das Gesundheitszentrum und den Kurbetrieb. Bernd Böhnke und Hans-Peter Niessen betrachten den Busbetrieb. Die übrigen Teilnehmer besuchen das Verwaltungsgebäude des Kommunalunternehmens „Komunalac“ in direkter Nähe zum Stadtzentrum.

Direktor Mejremic erläutert uns, dass sein Betrieb in drei Sparten geteilt sei:

- 1.) Öffentliche Hygiene, Pflege der Grünanlagen, Müllsammlung, Abfuhr und Deponierung
- 2.) Wasserversorgung, Kanalisation, Abwasserklärung
- 3.) Verwaltung

Gradacac verfügt über eine Kläranlage, die schon vor dem Krieg errichtet und mit Mitteln der USAid nach dem Krieg wieder instand gesetzt wurde. Sie reinigt mechanisch und biologisch, an die Nachklärung ist keine Filtration angeschlossen. Sie ist auf 30.000 Einwohnerwerte ausgelegt. Ca. 70 % des reinen Stadtgebietes sind an die Anlage über eine Kanalisation angeschlossen. Der Rest und die umliegenden Dörfer haben jeweils Sickergruben. Der Klärschlamm wird zum einen in die Landwirtschaft gegeben, zum anderen in die Brikettierung.

Die Trinkwasserversorgung stellt das Unternehmen für ca. 16.000 – 18.000 Einwohner sicher. Kanäle gibt es im Stadtgebiet und teilweise in die Dörfer. Leider hat man einen sehr hohen Leitungsverlust von 60 %.

Vor dem Krieg entnahm man Rohwasser aus Brunnen, die jetzt im Gebiet der Republika Srpska liegen. In der Zeit von 1997 bis 2000 nutzte man Wasser aus dem Stausee Vidara. Dabei wurden bis zu 80 l/sec entnommen. Eine Wasseraufbereitungsanlage, „fabrika vode“

genannt, reinigte das Wasser aus dem See mit einer Filtration aus Quarzsand und Aktivkohle. Die Fabrik liegt aber jetzt still, die Versorgung über Vidara bleibt aber als Notreserve in der Hinterhand erhalten.

Nun verfügt man wieder über drei Brunnen, aus denen Rohwasser entnommen wird. Es handelt sich dabei um ein vor Jahrtausenden entstandenes, großes Reservoir, das tektonisch von den Flüssen Sava und Bosna getrennt ist. Aus den Brunnen werden bis zu 125 l/sec entnommen. Jährlich wird eine Menge von 2,5 Mio. m<sup>3</sup> Trinkwasser gefördert. Das Wasser hat eine so gute Qualität, dass es eigentlich keiner weiteren Aufbereitung mehr bedarf. Eine Desinfektion findet in erster Linie wegen möglicher Beeinträchtigungen im Transportnetz vom Brunnen zur Verteilung statt.

Ein Nachlauf von Wasser in das Reservoir erfolgt ausschließlich von den Bergen und der das Reservoir bedeckenden Fläche in Form von Niederschlägen. Dieses Zuflusswasser wird durch eine Tonschicht (vier Meter Tiefe) und Sand- und Kiesschichten (insgesamt zehn Meter Tiefe) gefiltert. Die Brunnen selbst sind in einer Tiefe von 25 Metern.

Das Kanalnetz bis zu den Hausanschlüssen hat eine Länge von 75 Kilometern. Es weist viele Schäden auf und ist veraltet. Dies führt zu den hohen Leitungsverlusten. Primär- und Sekundärnetz müssen dringend erneuert werden. Nur so kann der Wasserverbrauch gesenkt werden. Moderne Techniken des Leckage-Schlusses im Netz von innen heraus sind zwar bekannt, aber die technische Ausstattung dazu fehlt. Hier muss zur Ausbesserung der Kanal immer freigeschaufelt werden.

Um die Brunnen soll jetzt eine Wasserschutzzone ausgewiesen werden. Das Gelände wird zurzeit landwirtschaftlich genutzt. In der Schutzzone ist festzulegen, was dort wo getan werden darf.

Am Ortsausgang von Gradacac in Richtung Modrica befindet sich eine Mülldeponie, die genau am ehemaligen Frontverlauf zwischen der Föderation von Bosnien-Herzegowina und der Republika Srpska entstanden ist. Es stellt sich die Frage, ob sie einen negativen Einfluss auf den See Vidara nehmen könnte, der mit einem Seitenarm ziemlich in der Nähe liegt (vor allen Dingen, weil man Vidara weiterhin als Trinkwasserreserve nutzen will; der See wird trotzdem auch für Wassersport genutzt. Mejremic verneint dies, da es kein natürliches Gefälle von der Müllkippe zum See gebe und sich eine trennende Lehmschicht zwischen See und Deponie befinde. Trotzdem sei die Deponie aber ein Problem. Sie solle nun von oben konserviert werden. Da sie aber wild entstanden sei und keine Unterabdichtung besitze, gebe es die Idee, sie abzutragen und auf eine andere Deponie zu verlagern. Auf Kantonsebene schaffe man gerade einen Müllverbund, der eine moderne Zentraldeponie bekommen solle.



Mejremic berichtet, dass der „Komunalac“ 80 Mitarbeiter habe, davon 12 in der Verwaltung. Es handele sich um eine öffentlich-rechtliche Einrichtung. Die beiden Müllfahrzeuge, über die man verfüge, seien seinerzeit vom Dürener Service-Betrieb für einen geringen Preis erworben worden.

## **Stromversorgung**

Safet Trakic stellt die örtliche Stromversorgung vor. Sie sei eingebunden in das öffentlich-rechtliche Unternehmen (javno preduzece) JP Elektroprivreda BiH. Diese Firma sei dieses Jahr mit Privatkapital in Form von Aktien zu 10 % privatisiert worden. Sie besteht aus drei Abteilungen:

- 1.) Stromproduktion
- 2.) Stromverschickung
- 3.) Stromdistribution vor Ort

Zur Stromdistribution gehören Abteilungen in den sieben Kantonen, die in den einzelnen Gemeinden eines jeden Kantons Unterabteilungen hätten. Die Unterabteilung Gradacac gehöre zur Abteilung des Kantons Tuzla. Für Gradacac stünden als Verteilungsquellen als Hauptquelle ein Trafo mit 220 Kilovolt und drei kleinere Trafos mit je zehn Kilovolt zur Verfügung. Diese verteilten den Strom über ein 140 Kilometer langes 10-Kilovolt-Netz auf weitere 140 Trafostationen. Es gebe insgesamt 600 Kilometer Niederspannungsleitungen. In Gradacac seien 11.500 Haushalte angeschlossen. Dazu kämen noch 1.300 Industrieanschlüsse. Pro Jahr würden in Gradacac 60 Millionen Kilowattstunden Strom verkauft. Der Preis liege bei 14 Konvertiblen Pfennig je Kilowattstunde. Der Gebühreneinzug stelle sich außerordentlich gut dar: Es sei gelungen, 99,3 % der Gebühren auch einzukassieren. Die Zähler würden monatlich abgelesen. Fünf Leute seien dazu ständig im Einsatz. Insgesamt habe die Unterabteilung Gradacac 30 Mitarbeiter, die neben dem Zählen das Stromnetz unterhielten.

Stromquelle für das Netz in Gradacac sei das Braunkohlekraftwerk in Tuzla. Insgesamt erzeuge das JP Elektroprivreda BiH 80 % seiner Energie aus Kohle und 20 % aus Wasserkraft. In Zukunft wolle man mehr Mini-Wasserkraftwerke bauen.

Das JP Elektroprivreda BiH hat einen Stromverbund mit Kroatien, und über das internationale Netz könne der Strom auch exportiert werden.

Im Anschluss an die Gespräche besuchen die Teilnehmer die Wasseraufbereitungsanlage und den Fuhrpark des „Komunalac“, die auf einem Gelände liegen. Die von Düren erhaltenen Müllfahrzeuge sind im Einsatz, einige ältere Fahrzeuge für den Winterdienst befinden sich aber auf dem Gelände.

### **Besuch beim „Panzerzug“**

Veso Cvetinovic, ein Mitarbeiter des Amtes für Wirtschaftsförderung, zeigt den Besuchern des „Komunalac“ im Anschluss am Ortsrand von Gradacac jenseits des Industriegebietes die Reste eines verpanzerten Zuges, den „Panzerzug“, mit dem während des Krieges durch bosnische Serben ein Angriff auf die Stadt versucht wurde.

Mit diesem Zug wollten serbische Freischärler am 22. Oktober 1992 auf das Gebiet der Stadt Gradacac vordringen. Aus Richtung serbischer Front gesehen, befanden sich die Verteidiger auf einer kleinen Anhöhe, die die Stadt und ihr Industriegebiet abschirmt. Eine Bahnstrecke führte von Modrica kommend um die Anhöhe herum in das Industriegebiet hinein. Die Angreifer wollten nun mit dem Zug die Anhöhe umgehen und die Verteidiger sozusagen von hinten erledigen. Dann hätte Gradacac schutzlos offen gestanden. Der Panzerzug ist ein zusammen gebasteltes Ungetüm aus Waggonkörpern, Panzer- und Gummiplatten mit Kiesschichten dazwischen, bewaffnet mit Granatwerfern und Geschützen. Durch Berichte der bosnischen Feindaufklärung war man gewarnt worden, dass dieser Zug gebaut worden sei, um nach Gradacac vorzudringen. Als er in Modrica bereitgestellt wurde, blieben die Verteidiger wachsam. Sie hatten zuvor einen Panzer erbeutet, den sie auf der Anhöhe postierten. Mit dem Panzer holten sie das Ungeheuer schließlich von den Schienen und schossen es zusammen. Ein Teil des Zuges konnte abgekoppelt und von der schiebenden Lokomotive zurückgeschleppt werden. Der Teil, der unter dem Feuer der Verteidiger verblieb, war stundenlang umkämpft.

Pläne, rund um den Zug eine Gedenkstätte zu errichten, werden vom Hohen Repräsentanten in Sarajevo bisher abgelehnt, weil der Zug auch die Erinnerung an den Angriff von Serben wach halte und damit nicht der Versöhnung diene.

### **Besuch in „Düren“**

Im Anschluss geht es in die Flüchtlingssiedlung „Düren“. Dort gibt es nur noch fünf Häuser, in denen Flüchtlinge aus Düren sind. Alle anderen sind in ihre alten Besitztümer

zurückgekehrt oder haben sie getauscht oder an anderen Stellen eine neue Existenz gefunden. Die Gemeinde hat die leeren Häuser mit anderen Flüchtlingen besetzt, deren Unterbringung ein Problem darstellte. Allerdings haben diese Menschen nicht die Bindung an die Häuser wie die ursprünglichen „Dürener“. Sie lassen sie völlig verwahrlosen. An einigen Häusern hängen schon die Fensterverschläge herunter. Kaum einer nutzt die Fläche rund ums Haus zum Pflanzen von Nahrungsmitteln. Das Land sieht jetzt eher wieder aus wie ein brachliegender Acker. Die Dürener Flüchtlinge hatten seinerzeit eine Gartenlandschaft daraus gemacht. Die Delegationsteilnehmer besuchen eine der verbliebenen „Dürener“ Flüchtlingsfamilien, deren Haus mit seinen Außenanlagen sich in sehr gutem Zustand präsentiert.

### **Treffen mit dem Deutschen Botschafter**

Im Sitzungssaal des Sportzentrums „Skenderija“, der auch als Saal für die Versammlungen des Gemeinderates genutzt wird, findet die Begegnung der Dürener Delegation mit dem Deutschen Botschafter Arne Freiherr von Kittlitz und Ottendorf statt, der sich zum einen ein Bild von der Stadt, zum anderen aber auch von der Zusammenarbeit im Rahmen der Düren-Gradacacer Städtepartnerschaft machen möchte. Von Kittlitz und Ottendorf lobt die Freundschaft zwischen den beiden Städten, die ein Beitrag zur Stabilisierung der Lage in Bosnien-Herzegowina darstelle und zudem auch der Europaanbindung förderlich sei.

### **Direktion für Umweltschutz des Kantons Tuzla**

Nach der Begrüßung des Botschafters und einer kurzen Vorstellungsrunde der Dürener Delegation erfolgt eine Präsentation der Direktion für Umweltschutz des Kantons Tuzla durch ihren Leiter Mirza Kešetovic und einigen jungen Ingenieuren. Die Direktion ist eine relativ neue Einrichtung, denn das Bewusstsein für die Umwelt beginnt in Bosnien-Herzegowina gerade erst zu wachsen. Die Arbeit der Umweltdirektion befindet sich damit noch im Aufbau und beschränkt sich im Moment auf ganz wenige Felder.

So ist zurzeit der Immissionsschutz in der Luft das Hauptthema. Man unterhält in Tuzla fünf Messstationen, vier davon in der Nähe des Braunkohlekraftwerks. Gemessen werden die Parameter Schwefeldioxid, Kohlenmonoxid, Stickstoffdioxid, Ozon und Staub. Alle Messstationen sind mit einer Zentraldatenbank verbunden. Die Messung erfolgt nach mg/m<sup>3</sup> Luft. Genaue Grenzwertregelungen gibt es in Bosnien nicht, aber man hat eine Aufteilung in drei Klassen vorgenommen:

I = Saubere, kaum belastete Luft

II = Mäßig belastete Luft

III = Stark belastete Luft

Die Umweltdirektion verfügt auch über eine meteorologische Station.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Messung von Radioaktivität in der Luft. Diese soll aber in Kürze auch im Wasser und im Boden beobachtet werden. Man weiß, dass es einige Probleme mit dem großen, künstlichen See Modrac bei Tuzla gibt.

Es stellt sich die Frage, wie es mit der Umweltgesetzgebung in Bosnien aussehe und welche Kontrollfunktion die Umweltdirektion ausüben solle. Ob sie etwa unangekündigt Messungen vornehmen oder auch Strafen aussprechen könne.

Kešetovic berichtet, dass in Bosnien-Herzegowina erst jetzt eine Reihe von Umweltgesetzen vorbereitet werde. Man selbst wolle Erfahrungen im Austausch mit Behörden aus anderen Ländern sammeln, um ein vergleichbares Kontrollorgan zu werden. Die Luftmessungen stellten erst einen Anfang dar. Sie ermöglichten, Verursacher ausfindig zu machen. Die gewonnenen Daten gebe die Direktion an die Kantonsregierung weiter, die dann Maßnahmen ergreife. Würde also das Kraftwerk in Tuzla zu viele Schadstoffe ausstoßen, könne eine Reduktion der Produktion vorgegeben werden. Nach Kešetovics Vorstellungen sollten Verursacher eine Geldsumme zahlen müssen. Diese Art Entschädigung solle das Bewusstsein der Verursacher schärfen und die Geldmittel sollten dann auch in den Umweltschutz fließen. Kešetovic betont auch, dass zwischen Umweltschutz und Ökonomie ein Kompromiss zu finden sei, damit die knappen Arbeitsplätze in der Region nicht gefährdet würden.

### **Gesprächsnotiz: Abwassertechnik von Interesse**

Während des Abendessens unterhält sich der Berichterstatter mit dem Ingenieur Nurudin Žunic, der im Rahmen der Umweltdirektion von Mirza Kešetovic tätig ist. Er beschäftigt sich mit Abwasserfragen. Er berichtet, Polen seien im Kanton gewesen und hätten versucht, die Verantwortlichen zur Anlage von Pflanzenkläranlagen zu überreden. Man habe aber abgelehnt, weil es in Bosnien im Winter sehr kalt werde und die Anlagen dann keine Wirkung mehr zeigten (Temperaturen bis minus 20 Grad).

Stattessen sei man an der neuen Membrantechnik interessiert. Davon habe man schon gehört und wolle sich darüber informieren. Außerdem wolle man mehr über die möglichen Verwertungen von Klärschlamm erfahren. Hier werde der Schlamm zumeist in die Landwirtschaft gegeben.

Ein weiteres Thema sei die Frage der rechtlichen Gestaltung der Abwasserentsorgung. Bisher würde viel über die Privatwirtschaft geredet, aber die Politiker als letztliche Entscheidungsträger sollten auch öffentlich-rechtliche Systeme kennen lernen. Nur so könnten sie unabhängig entscheiden. Man sei auf diesem Gebiet, aber auch über die technischen Themen, sehr an einem Know-How-Transfer und an Beratung interessiert.

### Dritter Tag: 22.05.2004:

#### **Besuch von Firmen in Gradacac**

Am Vormittag besucht die Dürener Delegation zusammen mit dem Deutschen Botschafter von Kittlitz und Ottendorf einige Firmen in Gradacac.

Die erste ist die Tvornica Motornih Djelova (TMD) Automobilna industrija (Ai) CIMOS. Die Delegation wird empfangen durch Direktor Fadil Novalic und Marketing-Leiter Tadija Leutar. Novalic stellt den Betrieb vor. Man habe joint ventures mit Partnern in Tschechien, Deutschland und Slowenien. Das Werk stelle bereits seit 50 Jahren Automobilteile her, 40 Jahre davon auch für deutsche Partner. Früher habe man Ventilsteuerungssysteme für Daimler Benz und Getriebeteile für Lkw hergestellt. Jetzt fertige man Hauptringe für Turbokompressoren, Schalthebel für Getriebe sowie für die Firma Walterscheidt Riemen und Kupplungen für landwirtschaftliche Fahrzeuge.

Die Produkte der Firma gehen zu 100 % in den Export, man macht 15 Mio. € Umsatz pro Jahr. Man sei erfolgreich nicht nur wegen billiger Arbeitskräfte, sondern auch wegen des Einsatzes moderner Technologie und eigener Entwicklungsarbeit. Über den slowenischen CIMOS-Betrieb werde auch nach Frankreich geliefert. Insgesamt wolle man aber wieder stärker auf dem deutschen Markt präsent werden. Konkret suche man auch einen Kontakt zur Firma Visteon in Düren.

Die Firma hat ein Werksgelände von 13.500 m<sup>2</sup> mit einer Produktionsfläche von 5.500 m<sup>2</sup>. Es sind 250 Menschen beschäftigt. Gearbeitet wird im Schichtbetrieb. In den Jahren 1999 – 2001 sei nach einer Restrukturierung der Firma eine Privatisierung zu einer Aktiengesellschaft erfolgt, an der auch die Raiffeisenbank Anteile erwarb.

Die Delegation besichtigt das Werk und Entwicklungsabteilung. Die Firma macht einen gepflegten und gut organisierten Eindruck. Arbeitsabläufe an modernen Maschinen werden routiniert ausgeführt. Das Werk bietet seinen Mitarbeitern genügend Parkplätze, und neben den Fertigungshallen befindet sich ein kleiner Park, in dem sich die Belegschaft in Pausen ausruhen kann.

Auf Wunsch des Botschafters wirft die Besuchergruppe auch einen Blick in die benachbarte Fabrik TMD AGS. Diese fertigt aus Einzelteilen Kleintraktoren und Fahrrasenmäher für große Rasenflächen. Da der Besuch unangemeldet erfolgt, ist außer der normalen

Montagebelegschaft niemand von der Werksleitung anwesend, der die Firma genauer vorstellen könnte.

Die nächste Station ist der größte gewerbliche Einzelarbeitgeber von Gradacac, die Firma „Kula“. Sie beschäftigt über 700 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Zwei Drittel davon sind Frauen, zumeist Näherinnen. Die „Kula“ ist eine Textilfabrik, die ihre Mode größtenteils für den Export herstellt. Größter Einzelposten: Die deutsche Firma Brinkmann lässt hier die Marke „Bugatti“ schneidern. Ein geringerer Teil der Produktion wird unter eigenem Namen auf dem heimischen Markt vertrieben.

Die Delegation macht einen Rundgang durch das Werk, das große Hallen besitzt, in denen viele Frauen an Nähmaschinen vorgeschchnittene Einzelteile zusammennähen. Ebenso gibt es eine Schneiderei für ebendiese Einzelteile und eine Designerabteilung, in der auch Mode entworfen wird. Zu guter letzt werden die fertigen Kleidungsstücke aller Art, darunter gerade auch Winterkleidung, in Endfassung gebracht, mit Schildern versehen und für den Abtransport vorbereitet. Auch hier wird in der Produktion im Schichtbetrieb gearbeitet.

Nach dem Besuch der „Kula“ verabschiedet sich die Dürener Gruppe vom Deutschen Botschafter, der noch weiter in Gradacac verbleiben wird, während die Delegation in die Gemeinde Odžak weiterreist.

### **Besuch in Odžak**

Nach Odžak kehrten aus Düren 70 Flüchtlinge zurück, nachdem es der Stadt gelungen war, die Renovierung ihrer Häuser in den Rahmen eines Wiederaufbauprojektes des Danish Refugee Council zu platzieren. Vor dem Rathaus wird die Delegation von Bürgermeister Anto Šimic mit einigen Mitarbeitern erwartet. Es sind im einzelnen

- Hasan Hamzic, Vorsitzender des Stadtrates,
- Radinka Dujak, Leiterin des Wirtschaftsressorts,
- Marijan Petric, der Leiter der gemeindlichen Finanzen,
- Marko Barukcic, zuständiger Ressortleiter für das Schul- und Gesundheitswesen, den Sport und die Kultur,
- Marinka Pranjic, Leiterin der Öffentlichkeitsabteilung der Gemeinde.

Anto Šimic berichtet kurz über die Lage in der Gemeinde: Odžak zählte 1991 30.000 Einwohner. Ein Teil des Gemeindegebietes wurde nach dem Krieg der Republika Srpska

zugeschlagen. Dafür kamen einige Dörfer aus dem jetzt serbischen Gebiet hinzu. Die so neu geschnittene Opcina hätte jetzt insgesamt 29.000 Einwohner. Allerdings sind 5.500 Menschen noch immer nicht zurückgekehrt. Die Gemeinde sieht es als Glück an, dass ca. 7.000 Menschen aus Odžak als Gastarbeiter im Ausland eine Existenz fanden (damit sind nicht die Flüchtlinge gemeint). Dies schaffte nämlich einen gewissen Kapitalzufluss. Die Zahl der angestellt Beschäftigten beträgt – vor allen Dingen in der Gemeinde, in Schulen und im öffentlichen Sektor – 2.200. Genau so viele Menschen haben sich als arbeitslos gemeldet. Nach dem Dayton-Abkommen setzte ab Frühjahr 1996 die Rückkehrerwelle ein, aber die Menschen fanden das reine Chaos vor: 95 % des Wohnraums war beschädigt oder zerstört, die Infrastruktur gar zu 100 %. Nachdem die Rückkehrer zunächst nur Kroaten und Bosniaken waren, kommen ab 2000 auch Serben zurück. In der Gemeindegrundschule (bis Klasse Acht) sind nun 1.500 Schülerinnen und Schüler, im Mittelschulzentrum und im Gymnasium zusammen 800.

Hasan Hamzic berichtet vom Stadtrat. Dieser setze sich aus sieben Parteien zusammen. Die Kroatisch-Demokratische Gemeinschaft (HDZ, Hrvatska Demokratska Zajednica) hat acht Sitze, die SDP sechs, die Neue Kroatische Initiative (NHI, Nova Hrvatska Inicijativa) fünf, die SDA drei, die Kroatische Bauernpartei (HSS, Hrvatska Seljacka Stranka) einen, die Kroatische Partei des Rechts (HSP, Hrvatska Stranka Prava) einen und auch die Partei für Bosnien-Herzegowina (SBiH, Stranka za Bosnu i Hercegovinu) einen Sitz. Trotz der vielen Parteien arbeite der Rat reibungslos, und alle Ratsvertreter hätten das Ziel, alles für das allgemeine Interesse der Gemeinde zu tun.

Radinka Dujak erklärt, die Privatisierung früherer Staatsfirmen laufe. Die früheren Großbetriebe würden zerlegt. Man wolle kleine und mittlere Unternehmen schaffen und solche auch an den Standort locken. Die Arbeitslosigkeit liege bei 50 %. Große Probleme gebe es mit der Infrastruktur. Man verfüge nicht über eine Kläranlage. Die Wasserversorgung im Kernort sei gesichert, nicht aber für die außerhalb liegenden, kleineren Orte. Mit Geld aus Norwegen habe man eine Trinkwasseraufbereitung bauen können.

Die Stromversorgung sei zwar weitgehend wiederhergestellt, dafür sei die Müllentsorgung aber ein großes Problem. Ebenso müsse der Hochwasserschutz verbessert werden. Bei den starken Hochwässern des diesjährigen Aprils sei es zu Schäden durch hohen Grundwasserstand gekommen, den die übervolle Save nach oben gedrückt habe.

Verkehrstechnisch fehle eine Eisenbahnverbindung, in der Zukunft solle aber in der Nähe von Odžak eine Schnellstraße gebaut werden.



Marijan Petric berichtet, man habe zur Finanzierung der öffentlichen Aufgaben ein Haushaltsvolumen von 2.215.000 Konvertiblen Mark zur Verfügung. Davon gehe eine Million Mark für die Personalkosten drauf. Alleine könne die Gemeinde sich nicht am Leben erhalten, sondern sei auf die Hilfe der übergeordneten Županija Posavina angewiesen (županija = Kanton).

Marko Barukcic erklärt, einige der Schulen müssten noch dringend renoviert werden. Die soziale Lage stelle sich verheerend dar: Es gebe viele Sozialfälle in der Gemeinde, und die Lebenshaltungskosten seien relativ hoch. Das Krankenhaus von Odžak sei keine Klinik, sondern könne nur die Erstversorgung sicherstellen. Ansonsten müsse die Klinik in Tuzla angefahren werden. Deswegen wäre es gut, die Diagnostik in Odžak zu verbessern. Das Krankenhaus in Odžak habe unter anderem auch finanzielle Unterstützung aus der Republik Kroatien erfahren. Für die Sportklubs gebe es aus Geldmangel so gut wie keinerlei Förderung. Auf dem Gebiet der Gemeinde gebe es einen Basketballklub, einen Volleyballklub und sieben Fußballvereine.

Nach den Berichten aus der Gemeinde stellt sich die Dürener Delegation ihrerseits vor.

### **Firmen in Odžak**

Danach besucht die Dürener Besuchergruppe einige Firmen. Erste auf der Liste ist die Firma „TIPO“, die ein expandierender Hersteller von Plastikfolien aller Art ist. Tüten, Säcke, feste, durchsichtige Rollenfolie, alles wird in dem modernen Betrieb hergestellt, in den seine Besitzer neun Millionen Konvertible Mark investierten. Hausherr Direktor Suljo Džananovic führt die Gruppe durch das Werk. Der Maschinenpark ist neu. Die Folien werden auch gleich beschriftet und lieferfertig verpackt. „TIPO“ betreibt auch Altplastikrecycling für seine Produktion. Man wolle sich noch erweitern, und Gelände dafür habe man bereits. Natürlich sei es Ziel, die Produkte auch auf ausländischen Märkten stärker zu platzieren. Zu „TIPO“ gehört neben einem Möbelverkauf noch ein kleines Restaurant, in dem in erster Linie die Belegschaft essen kann. Aber es steht auch der Allgemeinheit offen.

Danach besucht die Dürener Gruppe einen landwirtschaftlichen Betrieb, die Firma „RATAR“ im Dorf Novi Grad. Die beiden Leiter der Firma empfangen die Besucher in einem völlig rückständigen Fuhrpark von Landmaschinen, mit denen die firmeneigenen Flächen bewirtschaftet werden. Der Betrieb ist aus einer der alten landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften hervorgegangen, schreibt aber nach eigener Aussage noch

immer rote Zahlen. Das Hofgelände sieht eher wie ein verwahrlostes Ödland aus, und weil es in Strömen zu regnen anfängt, wird auf eine Visite in den Tierställen verzichtet und der Besuch abgebrochen.

Zurück in Odžak selbst geht es nun zur Firma „PIMS-VUNTEX“. Sie liegt direkt neben der Firma „TIPO“. „PIMS-VUNTEX“ stellt Textilien her und vertreibt zugleich für ausländische Hersteller kleine Snacks wie Erdnüsse, Chips usw. auf dem bosnischen Markt. Daneben hat auch diese Firma ein kleines Bistro für die Belegschaft und sonstige Kunden. Die Gruppe wird von Direktor Matija Pacak empfangen und im Werk herumgeführt. Es handelt sich dabei um eine Halle für die Näherinnen und ein Lager für die Knabbersnacks.

### **Wasser und Abwasser in Odžak**

Im Anschluss teilt sich die Gruppe nach Fachrichtungen auf. Günter Schmalen, Monika Vosen und Dietmar Bandke besuchen zum einen die Einrichtung „Kuca Nade“ (Haus der Hoffnung), in der behinderte Kinder betreut werden, zum anderen das Krankenhaus von Odžak. Josef Vosen wird von Anto Šimic für den Bereich „Gemeindeverwaltung“ in Beschlag genommen. Die anderen Teilnehmer der Dürener Delegation besuchen zusammen mit den zuständigen Direktoren Dževad Pobric und Anto Grgic das örtliche Kommunalunternehmen „Komunalac“ bzw. genauer gesagt die Trinkwasseraufbereitung, die durch Norweger gestiftet wurde.

Für die Wasserversorgung stehen vier Brunnen zur Verfügung, das Wasser wird in der Aufbereitungsanlage durch einen Anthrazit-Quarzsandfilter geschickt. Eine Eisen- und Manganelimination findet statt. Das Wasser wird zudem gechlort. Die Anlage kann 50 l/sec reinigen. Im Jahr werden 400.000 m<sup>3</sup> Trinkwasser hergestellt. 3.000 Haushalte sind angeschlossen.

Die Abwasserseite präsentiert sich verheerend. Auf den außen liegenden Dörfern gibt es nur Sickergruben. Aus der Stadt wird das Abwasser ungeklärt auf eine Kuhle mit sandigem Untergrund geleitet, sodass das Abwasser dadurch gefiltert versickert. Das Problem: Durch die Sedimente ist die Kuhle bald voll und wird in naher Zukunft überlaufen. Die Kuhle befindet sich in der Nähe der Ruine einer anfänglich errichteten Kläranlage. Mit dem Bau hatte man vor dem Krieg begonnen, dann aber wurden die Arbeiten durch die Kämpfe unterbrochen. Genau gesagt steht nur das Zulaufbauwerk mit anschließendem Rechen und Sandfang. Durch Schneckenpumpen sollte das Abwasser angehoben werden, um Gefälle zu

erzielen. Dieses Zulaufbauwerk ist aber durch Kriegseinwirkung wieder stark beschädigt. In Zukunft will man die Kläranlage erneut errichten, wenn man Geld dafür hat. Eine Vorklärung und eine biologische Klärung mit Nachklärung soll es geben, keine Filtration. Das gereinigte Abwasser soll dann durch eine Leitung zur Bosna geführt und dort eingeleitet werden. Über die Größe der Anlage hat man eigentlich selbst keine Vorstellungen, aber wenn man alle anzuschließenden Haushalte des Stadtzentrums Odžak, die Industrie und noch eine Entwicklungsperspektive einrechnet, sollten es vielleicht schon 30.000 Einwohnerwerte sein. Der Abwasserkanal aus der Stadt läuft direkt an dem Zulaufbauwerk vorbei in Richtung des ca. zweihundert Meter entfernten Erdsandfilterloches und wäre dann nach ihrer Fertigstellung an die Kläranlage angeklemt worden.

## Vierter Tag: 23.05.2004:

### **Besuch in Modrica**

Zusammen mit Bürgermeister Mustafic von Gradacac besucht die Dürener Delegation Modrica. Aus Modrica kamen viele Dürener Flüchtlinge (bis auf wenige Ausnahmen bosnische Moslems), aber die Versuche, sie dort nach dem Dayton-Abkommen wieder anzusiedeln, scheiterten am Widerstand der serbischen Stadtregierung. Deswegen wurde das Rückführungsprojekt für bosnische Kriegsflüchtlinge dann in Gradacac und nicht in Modrica realisiert.

Vor der Gemeindeverwaltung wird die Dürener Gruppe von Novak Gojkovic, dem Bürgermeister. Weitere Anwesende sind

- Milutin Popovic, stellv. Bürgermeister,
- Ahmed Hadžidelic, stellv. Bürgermeister,
- Petar Mišić, stellvertretender Gemeinderatsvorsitzender,
- Asim Alic, seinerzeit Sprecher der bosnischen Flüchtlinge in Düren, der schon einige Zeit wieder in seinem Haus in Modrica wohnt und nun Sprecher der Rückkehrer nach Modrica ist. und wird damit von der Gemeinde etwas hofiert, sozusagen als Beweis, dass man sich auch hier bei der Rückkehr kooperativ gezeigt hat.

Bürgermeister Gojkovic berichtet, der Annex 7 des Dayton-Abkommens, der die Flüchtlingsrückkehr betreffe, sei inzwischen abgeschlossen. Es seien aber noch viele Häuser zerstört. Am meisten drückt die Gemeinde die schlechte wirtschaftliche Situation mit ihrem Mangel an Arbeitsplätzen. Vor dem Krieg habe es starke staatliche Firmen gegeben, deren Privatisierung nur schlecht vorangehe. Die meisten Firmen arbeiteten nicht, die Zahl der Arbeitslosen sei hoch. Das sei auch ein Schicksal, das die Rückkehrer betreffe. Letztes Jahr habe man eine Agentur zur Schaffung kleiner und mittlerer Unternehmen ins Leben gerufen, um gegenzusteuern. In der Landwirtschaft fördere man den Obstanbau.

Ahmed Hadžidelic ergänzt, der Rückkehrprozess sei 1998 – 2003 abgelaufen. Wer zurückkehren wollte, sei zurückgekehrt. 7.500 Bosniaken hätten den Weg in die alte Heimatstadt gefunden. Von den Kroaten seien nur 10 % der ursprünglichen Einwohner von Modrica zurückgekommen. Im Bereich der Infrastruktur sei viel getan worden. 1.100 Häuser von Rückkehrern seien mit Hilfe internationaler Organisationen saniert worden. Den größten Einzelposten habe dabei die CIMIC mit der Bundeswehr mit 250 Häusern beigetragen (CIMIC = Zivil-Militärische Kooperation). Ein Drittel der Rückkehrer sei arbeitslos, ein

Drittel habe eine Beschäftigung und ein Drittel seien Pensionäre. Die hohe Arbeitslosigkeit sei aber nicht typisch für die Rückkehrer. Auch für die übrige Bevölkerung sehe es nicht besser aus. Immerhin seien aber von Rückkehrern schon 25 kleinere Unternehmen gegründet worden.

Petar Mišić berichtet über die Lage der Infrastruktur. Wie in ganz Bosnien-Herzegowina gebe es auch in Modrica ein Deponie-Problem. Überall befänden sich wilde Ablagerungen. Sie seien überladen mit Müll. In der Stadt werde der Müll zwar in Mülleimern und Containern gesammelt und mit fünf Fahrzeugen abtransportiert, aber die eigene Deponie sei nicht gut eingerichtet. Ein besonderes Problem sei die Tatsache, dass Unmengen an Plastikflaschen die Landschaft verschandelten. Die meisten Getränke würden nur in solchen, nicht rückgebbaren Flaschen abgepackt.

Das Abwasser werde aus der Stadt mit einem Sammler hinaus geleitet. Eine voll ausgebaute Kläranlage fehle, es gebe nur eine mechanische Abwasserreinigung. Diese kläre das Abwasser von 12.000 – 13.000 Menschen. Im ganzen Gebiet lebten aber 31.000 Menschen. Auf den Dörfern würde mit Sickergruben geklärt. Der Unterhalt der mechanischen Abwasserklärung wird aus dem städtischen Haushalt finanziert. Es gibt keine eigene Abwassergebühr.

Angesichts der aufgezeigten Probleme führt Mišić an, dass hier die Möglichkeit für eine Zusammenarbeit bei kommunalen Projekten bestünde. Diesen Spielball greift Bürgermeister Mustafić sofort auf. Er wirbt unablässig für eine regionale Zusammenarbeit, weil sie zum einen sowieso nötig ist und weil zum anderen eine Kooperation über ethnische Grenzen hinweg bessere Chancen einer Förderung mit internationalen Geldmitteln hat. Mustafić zeigt eine Reihe von ganz konkreten, kleineren und größeren Projekten zur Verbesserung der regionalen Infrastruktur auf und fordert die Kollegen in Modrica auf, die geäußerte Kooperationsbereitschaft in der Zukunft auch mit seiner Gemeinde, aber auch mit Odžak in die Tat umzusetzen.

Die Mitglieder der Dürener Delegation stellen sich nun ihrerseits vor.

### **Gesprächsnotiz: Wasserwirtschaftliches rund um Gradacac**

In einem Gespräch des Berichtserstatters mit Bürgermeister Mustafić berichtet dieser über einige Dinge der Wasserwirtschaft in Gradacac und Bosnien-Herzegowina. Zum einen betrifft es die beiden Stauseen, die zunächst einmal dem Hochwasserschutz dienen, wenn sie auch touristisch und im Falle der Vidara als Trinkwasserspeicher genutzt wurden. Die Vidara hat

ein Fassungsvermögen von 1,8 Mio. m<sup>3</sup> und schützt das tiefer gelegene Gelände des Sportplatzes, der dort befindlichen Häuser bis über den Park mit der warmen Quelle und den Busbahnhof hinein ins Industriegebiet vor Hochwasser. Die Hazna hat ein Stauvolumen von nur 600.000 m<sup>3</sup>. Sie schützt den tiefer gelegenen Teil der Innenstadt, wo sich auch die katholische und orthodoxe Kirche und die Verwaltung des „Komunalac“ befinden. Diese Niederung führt dann auch weiter zum Gelände des Busbahnhofs, das von der anderen Seite wiederum auch durch die Vidara geschützt ist. Beide Stauanlagen werden nicht aktiv reguliert. Sie fangen bei Regen das von den sie umgebenden Hügeln herabströmende Wasser auf. Sie beschicken nicht dauerhaft einen Unterlauf, sondern haben jeweils ein festes Ablaufbauwerk mit einem Schachtdurchmesser, der den Ablauf in das Gradacac durchströmende Flösschen bei zu starkem Zufluss auf ein bestimmtes Maximum begrenzt. Die Festlegung des Maximums beruhe auf einer ca. 100-jährigen Beobachtung des Abflussgeschehens.

Zum anderen geht es um den Gewässerunterhalt. Bosnien-Herzegowina ist in drei große Flusseinzugsgebiete gegliedert. Es sind die Einzugsgebiete der Hauptflüsse Neretva, Save und Drina mit ihren jeweiligen Hauptzuflüssen. Diese Hauptflüsse würden durch zuständige staatliche Stellen gemanagt. Vor Ort sei aber jede Gemeinde selbst für die Flösschen und Bäche zuständig, die sie durchflössen. Im Zuflussbereich zu den stellenweise stark regulierten Hauptflüssen (die schiffbare Save ist z. B. durch Deiche eingefasst) gibt es weitgehend keine Begradigung von Flüssen.

### **Besichtigung der Kula von Gradacac**

Am späten Nachmittag besucht die Dürener Delegation die Stadtburg „Kula“ von Gradacac, die sich auf einer Höhe mitten im Stadtzentrum erhebt. Die bietet einen weiten Blick über die ganze Landschaft und wurde deswegen im Krieg zum Ziel feindlicher Granaten. Die starken Zerstörungen sind inzwischen beseitigt worden. Die Burg soll wieder, wie vor dem Krieg, als Hotel und Restaurant genutzt werden. Entsprechend wird noch die Innenausstattung hergerichtet werden, und zwar originalgetreu in orientalischem Stil. Man weiß, dass die Mauern der Burg auf Vorgängerbauten schon aus römischer Zeit errichtet wurden. Die Burg war zur Zeit der Besetzung Bosnien-Herzegowinas durch die Osmanen Sitz eines Verwaltungsbezirkes, einer so genannten Kapitänie. Besonders bedeutend war der Kapitän Husein am Anfang des 19. Jahrhunderts (Husein-kapetan Gradašcevic), der das heutige Haupthaus der Burg errichten lies und sich zum Freiheitskämpfer für ein freies Bosnien gegen

die Osmanen wandelte. Daraufhin wurde er aus dem Amt gejagt. Der Sultan in Istanbul vergab ihm aber schließlich, setzte ihn wieder ein und lud ihn zu sich ein. In Istanbul starb Husein dann jedoch, wahrscheinlich an Gift. Inzwischen bemüht sich die Gemeinde Gradacac mit Hilfe der Türkei, das Grab des Husein ausfindig zu machen, um ihn dann in die Heimat umzubetten.

## Fünfter Tag: 24.05.2004:

### **Besuch in Tuzla: Parlamentspräsident und Premierminister**

Am Morgen reisen die über Zagreb mit dem Flugzeug angereisten Teilnehmer der Dürener Delegation wieder ab.

Mit Ferhat Mustafic besuchen Josef Vosen, Monika Vosen und Marcus Seiler Vertreter der Verwaltung und des Kantons Tuzla.

In der Kantonshauptstadt empfängt uns der Vorgänger Mustafic als Bürgermeister von Gradacac und jetzige Vorsitzende des Kantonsparlaments, Amir Fazlic, mit seinen beiden Stellvertretern Tomo Vidovic und Spomenka Micic. Seitens der Regierung ist Premierminister Bajazit Jašarevic dabei. Er stellt auch zunächst den Kanton vor.

Das Rückgrat des Kantons seien vor dem Krieg die Kohleförderung mit sechs bis sieben Millionen Tonnen Braunkohle, das Stromkraftwerk mit 800 Megawatt, eine Koksfabrik, eine Sodaproduktion und der Salzabbau gewesen. Ebenso habe es Metall verarbeitende Industrie, Textilindustrie, Holzverarbeitung, Elektroindustrie und eine gute Bauwirtschaft gegeben. Nach dem Krieg sei die staatliche Industrie bis auf die Kohlegewinnung, die Stromproduktion, die Telekom und der Salzabbau privatisiert worden. Die Wirtschaft wurde durch den Krieg stark geschwächt und erbringt nur einen Teil ihrer früheren Leistungsfähigkeit oder liegt ganz brach. Nach dem Krieg setzt man deswegen verstärkt auf die Produktion von Nahrungsmitteln. Diese könnten sehr gesund hergestellt werden und einen Markt von Japan bis in die USA erobern. Ein großes Hemmnis ist allerdings das Visa-Regime, weil es den freien Verkehr der Menschen behindere. Auch seien die Straßenverbindungen schlecht. Von Tuzla nach Orašje müsse eine Autobahn gebaut werden, die an die Autobahn Zagreb-Belgrad anbinde. Auch die Straße von Tuzla nach Sarajevo sei auszubauen, ebenso das Schienennetz. Der Flughafen Tuzla könne zwar inzwischen auch für zivile Flüge genutzt werden, allerdings werde er wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten nicht regelmäßig angefliegen. Positiv sei die für die ganze Region wichtige Klinik mit ihrem kardiovaskulären Zentrum zu erwähnen.

Insgesamt ruft Bajazit Jašarevic dazu auf, gemeinsame Investitionen zwischen ortsansässigen und auswärtigen Firmen zu tätigen.



Spomenka Micic lobt die gute Zusammenarbeit zwischen Düren und Gradacac seit 1996 und sieht sie zum einen als Vorbild für eine Zusammenarbeit zwischen Kanton und Kreis, aber zum anderen auch als Beweis für das große Potenzial, das in den Menschen Bosniens stecke. Wenn man ihnen eine Chance gebe, würden sie sie auch nutzen.

Tomo Vidovic zeigt sich ebenfalls von einer Kooperation zwischen Kanton und Kreis angetan, zumal er bei seinem Besuch Ende letzten Jahres in Düren die hohen, für Bosnien kopierenswürdigen Standards selbst gesehen habe.

### **Müllentsorgung und Wirtschaftsregion**

Bajazit Jašarevic berichtet über ein kantonales Müllprojekt. Alle Gemeinden hätten eine private Firma gegründet, die im nächsten Jahr mit dem Bau einer modernen, zentralen Mülldeponie beginnen würde. Die Weltbank habe einen Kredit von 5,5 Mio. \$ bewilligt. Bisher sei die Anbindung der Kantonsbevölkerung an eine geregelte Müllentsorgung viel zu gering. Vor Ort herrsche natürlich noch ein Mangel an Erfahrung mit der Müllverarbeitung oder dem Recycling. Hier hat man Interesse an einem Wissenserwerb bei ausländischen Unternehmen.

Jašarevic berichtet weiterhin, dass Bosnien und Herzegowina in vier oder fünf Wirtschaftszonen gegliedert werden soll. Eine davon sei Nordostbosnien bis zur Save einschließlich der Gemeinden in der Republika Srpska. Die Gemeinden würden gemeinsam eine regionale Agentur gründen, die der Infrastruktur und der Wirtschaft der Region neue Impulse geben solle. Seitens der Republika Srpska sei Zustimmung signalisiert worden. Die Agentur, die unabhängig arbeite, würde dann in den einzelnen Gemeinden Unteragenturen eröffnen. Der Kanton Tuzla begrüße diese Entwicklung ausdrücklich und wird einen großen Teil seines Budgets in die Entwicklung der Agentur hineinstecken. Die Entitätsgrenzen blieben zwar politisch erhalten, aber durch die gemeinsame wirtschaftliche Entwicklung der ganzen Region würden sie nach und nach erblassen. Ein bedeutender Vorteil der Gründung von Agenturen liege darin, dass sie zu einer Dezentralisierung von Entscheidungen und Förderungen führten. Bisher werde alles zentral über Sarajevo geregelt, dann erhielten die Regionen aber mehr eigene Möglichkeiten. Die Idee der Wirtschaftszonen sei übrigens für Tuzla nichts Neues: Vor dem Krieg im alten Jugoslawien sei Tuzla schon einmal Regionalzentrum gewesen. Der Kanton Tuzla bringe in die Zone 13 Gemeinden mit 600.000 Einwohnern ein. In Einwohnerzahl, aber auch in der Fläche entspreche der Kanton Tuzla

damit übrigens der Republik Montenegro, in der es ja Bestrebungen gebe, sich aus der Gemeinschaft mit Serbien zu lösen und staatlich völlig unabhängig zu machen.

### **Besuch beim Justizministerium**

Am Nachmittag besuchen die Gäste aus Düren und Bürgermeister Mustafic das Justizministerium des Kantons. Dort werden sie von Minister Rado Pejic und seiner Referentin Fatima Alihodžic begrüßt.

Pejic berichtet über die Zuständigkeiten seines Ministeriums: Ein Schwerpunkt liegt bei der Versorgung der Gerichte mit den für ihre Arbeit notwendigen Mitteln. Dies gilt nicht nur für das Gericht auf kantonaler Ebene, sondern auch für die einzelnen örtlichen Amtsgerichte, die teilweise eine lange Tradition hätten. So bestehe etwa das Amtsgericht in Gradacac bereits 115 Jahre. Den Gerichten stehe ein Hoher Gerichtsrat vor, der unabhängig vom Parlament arbeite.

Der zweite Schwerpunkt sei die Kontrolltätigkeit des Ministeriums. So sei man Aufsichtsorgan für die Gemeinden in ihrer gesetzgebenden oder Verordnungen erlassenden Funktion. In gleicher Weise überwache man die Gesetzgebung des Kantons.

### **Rundgang durch Tuzla**

Die Besucher machen zum Abschluss ihres Besuches in Tuzla einen Rundgang durch das alte Stadtzentrum. Hier befinden sich viele schöne Häuser, die jedoch oft stark renovierungsbedürftig sind. Neben dem Verfall mancher Häuser macht der Stadt noch ein anderes Problem zu schaffen: Da man unter der Stadt in Stollen Salz abbaute, kam es zu heftigen Setzungsbewegungen, die den Boden bis zu zwölf Meter absinken ließen. So musste bereits das Rathaus der Stadt wegen akuter Einsturzgefahr geräumt werden. Man wird es völlig abreißen. Inzwischen hat man die Stollen mit Wasser voll gepumpt und hofft, sie so gegen weitere Einbrüche zu stabilisieren.

Im Kern der Innenstadt befindet sich auch der Platz, auf dem am 25. Mai 1995 eine serbische Granate einschlug und mit einem Schlag 71 vor allen Dingen jugendliche Leben auslöschte. Daran erinnert eine Hausinschrift, vor der die Besucher einen Moment verharren.

Der Rundgang findet sein Ende an den Kriegsgedenkstätten der Stadt. Diese liegen nebeneinander. Zunächst das Heldendenkmal des antifaschistischen Widerstands aus dem Zweiten Weltkrieg. Direkt daneben liegt ein weiteres Heldendenkmal, nämlich das der

Gefallenen des letzten Krieges. Es ist ein mit Marmor ummauerter Innenhof, und in die Innenwände sind die Namen der Toten eingemeißelt. Den „Abschluss“ der Gedenkmeile bildet ein sauber angelegtes, symmetrisches Gräberfeld. Darin befinden sich in militärischer Ordnung angelegte Marmorgräber, die die Namen der getöteten Jugendlichen zeigen, die bei dem Granateinschlag am 25. Mai 1995 ihr Leben verloren. Auf den Marmorgräbern sind silberfarbige Tafeln angebracht, die den Namen, das Geburtsjahr und das Todesjahr (1995) sowie ein kleines Porträt der oder des entsprechenden Jugendlichen zeigen. Das jüngste Opfer war ein Kind von drei Jahren, viele Jugendlichen sind erst zwischen 15 und 20 Jahre alt gewesen.

Die noch verbliebenen Delegationsteilnehmer kehren am Abend nach Gradacac zurück, von wo aus sie am nächsten Morgen die Rückreise nach Deutschland antreten.